

Dokumentation der AMD – Tagung
„In Gottes Mission: GEMEINDEN als Stützpunkte der Liebe Gottes“
am 18./19.3.2010 in Berlin

Forum I: Als Gemeinde Kindern Halt und Perspektive geben

Thema: Konzeption für die Winterspielplätze der Berliner Stadtmission – Entwurf von von Jens Peter Erichsen, Bereichsleiter im Bereich Mission der Berliner Stadtmission

1. Einleitung

1.1. Die Winterspielplätze der Berliner Stadtmission verbinden die Arbeitsbereiche Mission, Diakonie und Begegnung.

1.2. Sie bieten Familien mit kleinen Kindern Raum, auch im Winter das Angebot eines Spielplatzes nutzen zu können, so dass enge Wohnsituationen auch einmal verlassen werden können, dem Bewegungsdrang der Kinder Rechnung getragen und somit die Gesundheitsentwicklung gefördert wird.

1.3. Sie bieten Eltern von kleinen Kindern die Möglichkeit, anderen Eltern in ähnlicher Situation zu begegnen und im Austausch Hilfe und Solidarität zu erfahren. In der Begegnung mit Mitarbeitenden aus der Gemeinde kann authentisches Christ-Sein erlebt und nachgefragt werden.

1.4. Sie ermöglichen der Gemeinde die Kontaktaufnahme zu gemeindefremden Menschen und die Förderung ihrer geistlichen Entwicklung gemäß des missionarischen Konzeptes dieser Konzeption (s.u.).

2. Die Zielgruppe

2.1. Bedürfnisse der Kinder und Eltern

2.1.1. Die Kinder in den ersten Lebensjahren sollen im Winter einen sicheren, warmen und sauberen Ort zum Spielen haben, der ihnen die Möglichkeit bietet, die eigenen Bewegungsfähigkeiten zu entdecken und Erfahrungen im sozialen Miteinander mit anderen Kindern und Familien zu machen.

2.1.2. Die Eltern suchen deshalb eine preiswerte Alternative zu kommerziellen „Indoor-Spielplätzen“.

2.1.3. Die Eltern wünschen sich Kontakte zu und Gespräche mit anderen Eltern in einer Atmosphäre, in der sie sich wohl fühlen können.

2.1.4. Eltern suchen Treffpunkte, wo sie sich mit bereits bekannten anderen Familien (aus Schwangerschaftskursen, PEKiP-Gruppen, KiTas, etc.) treffen können.

2.1.5. Besonders Alleinerziehende wünschen und brauchen Kontakt zu anderen Menschen.

2.1.6. Bei all dem möchten die Eltern selber ihre Nähe oder Distanz zur anbietenden Gemeinde bestimmen, möchten tendenziell „in Ruhe gelassen“, nicht ständig auf Kirche/Gemeinde angesprochen werden (Spannbreite der Beziehung zur Kirche: aufgeschlossen bis ablehnend).

2.2. Ziele des Anbieters

2.2.1. Die Teams der Winterspielplätze der Berliner Stadtmission möchten die Bedürfnisse

der Zielgruppe wahr nehmen und ihnen ein qualitatives, hilfreiches Angebot gestalten. 2.2.2. Den Kindern (und Eltern) wird die positive Erfahrung vermittelt: Du bist willkommen!

2.2.3. Die Gäste im Winterspielplatz haben es gut und fühlen sich wohl.

2.2.4. Die Kontakte zu Menschen aus der Zielgruppe werden verstärkt.

2.2.5. Beziehungen werden aufgebaut, die weitere Schritte in die Gemeinde hinein ermöglichen können.

2.2.6. Soziales Lernen wird den Gästen ermöglicht.

2.2.7. Bei Bedarf werden auch pädagogische Hilfen angeboten.

2.2.8. Angebote der gastgebenden Gemeinde werden kommuniziert.

2.2.9. Menschen werden auf dem Weg zum Glauben begleitet.

3. Konzept

3.1. Einordnung in die missionarische Pyramide

3.1.1. Situation: Vielfach fühlen sich Mitarbeitende auf den Winterspielplätzen überfordert mit der undifferenziert benannten Erwartung „Winterspielplatz als missionarisches Programm, dessen Erfolg daran gemessen wird, wie viele zunächst nichtchristliche Gäste Christen werden.“ Deshalb ist die Einordnung der Arbeit des Winterspielplatzes in die hier so genannte „missionarische Pyramide“ notwendig.

3.1.2. Die missionarische Pyramide als Konzept

3.1.2.1. Das missionarische Konzept einer Stadtmissionsgemeinde in Bezug auf eine Zielgruppe muss den Weg der Annäherung von gemeinde- und glaubensfremden Menschen in gangbaren Schritten beschreiben. Dazu eignet sich ein Stufenmodell (s. Graphik). 3.1.2.2. Über den Winterspielplatz werden zunächst Familien aus sehr unterschiedlichen

Hintergründen (sowohl sozial, bildungsbezogen wie auch geistlich) erreicht. Ihnen begegnen einzelne Mitarbeitende aus der gastgebenden Gemeinde. Menschen, die schon in einer christlichen Sozialisation sind, lassen sich eher zu Gemeinde-Veranstaltungen wie Gottesdiensten, Hauskreisen, u.ä. Einladen, als andere. Für letztere muss ein abgestuftes Angebot vorhanden sein, das ihnen die schrittweise Annäherung an die Gemeinde und den Glauben ermöglicht.

3.1.2.3. In der Graphik sind solche möglichen Teilschritte beschrieben. Das Ziel für die Gemeindeglieder, die auf der jeweiligen Ebene mitarbeiten, ist es, Gäste auf dieser Ebene zu begleiten und zu gegebener Zeit dazu einzuladen, einen nächsten Entwicklungsschritt auf der nächsten Ebene zu tun. Die Graphik macht deutlich, dass mit jeder Ebene der Kontakt zur Gemeinde zunimmt, bzw. Menschen immer mehr in die Gemeinde hinein wachsen.

3.1.2.4. Aus den Erfahrungen der Gemeindeaufbau-Forschung ergibt sich, dass der Weg von der untersten Ebene bis zum bewussten Schritt in den christlichen Glauben durchschnittlich fünf Jahre vergehen.

3.2. Folgen für die Aufgabenverteilung

3.2.1. Aufgaben des Winterspielplatz-Teams

3.2.1.1. Das Winterspielplatz-Team sorgt für eine einladende Atmosphäre in der Winterspielplatz-Räumlichkeit.

3.2.1.2. Die einzelnen Mitarbeitenden sind in der Regel überzeugte Christen und Gemeindeglieder. Sie sind allgemein auskunftsfähig zu Fragen bezüglich des christlichen Glaubens, der gastgebenden Gemeinde und der Berliner Stadtmission.

3.2.1.3. Sie informieren die Gäste über die Bedingungen und Regeln der Arbeit auf dem Winterspielplatz und motivieren sie, für das Angebot zu spenden.

3.2.1.4. Sie übernehmen dabei in der Regel keine Aufsichtspflicht (diese verbleibt bei den Eltern).

3.2.1.5. Sie suchen den Kontakt zu den Gästen und gestalten so nach Möglichkeit Be-

ziehungen, die auf wachsende Verbindlichkeit angelegt sind.

3.2.1.6. Sie haben innerhalb dieser Beziehungen das Ziel vor Augen, Menschen auf dem nächsten Schritt im Sinne der missionarischen Pyramide zu begleiten.

3.2.1.7. Dazu gestalten und verantworten sie in Zusammenarbeit mit anderen aus der Gemeinde Angebote auf der nächsten Ebene (familiengerechte inhaltliche, bzw. Gemeinschaftsangebote).

3.2.1.8. Sie beten für die Menschen auf dem Winterspielplatz. 3.2.1.9. Sie berichten dem Ältestenkreis, bzw. den Beauftragten der Gemeinde für diesen Arbeitszweig vom Fortgang der Arbeit und bringen ihre Erkenntnisse und Ideen für den Aufbau der weiteren Stufen der missionarischen Pyramide ein.

3.2.2. Aufgaben der Gemeinde

3.2.2.1. Die Gemeinde, die einen Winterspielplatz eingerichtet hat, sorgt in enger Abstimmung mit der Leitung der Berliner Stadtmission für die notwendige Ausstattung des Winterspielplatzes.

3.2.2.2. Sie sucht geeignete Mitarbeitende für den Winterspielplatz und schult sie in Bezug auf ihre Aufgaben (s.o.).

3.2.2.3. Sie gestaltet ein abgestuftes Programm im Sinne der missionarischen Pyramide.

3.2.2.4. Sie bemüht sich um Spenden und Drittmittel zur Finanzierung der Winterspielplatz-Arbeit.

3.2.2.5. Sie begleitet die Mitarbeitenden des Winterspielplatz-Teams bei ihrer Arbeit durch Austausch, Anerkennung und Fortbildung und entwickelt diesen Arbeitsbereich entsprechend fort.

3.2.3. Aufgaben des Werkes

3.2.3.1. Die Berliner Stadtmission ist Trägerin der Winterspielplatz-Idee und dieser Konzeption.

3.2.3.2. Sie befördert die Einrichtung und Gestaltung von Winterspielplätzen in geeigneten erscheinenden Standorten.

3.2.3.3. Sie bewirbt ihre Winterspielplätze öffentlich und bemüht sich um Spenden und Drittmittel zur ihrer Finanzierung.

3.2.3.4. Sie achtet auf die Entwicklung der abgestuften Angebote im Sinne der missionarischen Pyramide und fordert diese ggfs. ein.

3.2.3.5. Sie bietet übergreifende Fortbildung – besonders im Blick auf die Kenntnisse über die Berliner Stadtmission selbst – an.

4. Voraussetzungen, Bedingungen

4.1. Raum

Geeignete Räume für Winterspielplätze sind heizbar, haben einen abwischbaren Boden, verfügen über eine angenehme und ausreichende Beleuchtung und über abgedeckte Steckdosen.

4.2. Ausstattung

Folgende Ausstattungsgegenstände sollten vorhanden sein:

4.2.1. Eine der Raumgröße und damit zu erwartenden Zahl an Gästen angepasste Anzahl von geeigneten Spielgeräten (vor allem weiche Spiellandschaften).

4.2.2. Sitzmöglichkeiten und Tische für die Eltern. 4.2.3. Bereitungsmöglichkeiten für Getränke.

4.2.4. Spülbecken und ggfs. Spülmaschine.

4.2.5. Kühlschrank.

4.2.6. Schrankplatz für Decken, Materialien, Geschirr und Besteck.

4.3. Mitarbeitende

S.o. zu 3.2.1.2. Die notwendige Anzahl von Mitarbeitenden ergibt sich aus den Öffnungszeiten. Pro Öffnungszeit muss mindestens ein/e Mitarbeitende/r verfügbar sein. Bewährt haben sich Schichten von 1,5 bis 2 Stunden.

4.4. Regeln

Jeder Winterspielplatz erstellt Regeln für die Nutzung des Angebotes Winterspielplatz in ihrer Gemeinde und vermittelt diese an die Gäste.

4.5. Werbung

4.5.1. Die gastgebende Gemeinde wirbt in ihrem Beziehungsnetz für ihr Angebot.

4.5.2. Die Winterspielplätze werben gemeinsam und gegenseitig für ihre Angebote.

4.5.3. Die Berliner Stadtmission wirbt für ihre Winterspielplätze.

4.6. Finanzen

4.6.1. Die Einrichtung und der Betrieb eines Winterspielplatzes als missionarisches Basisangebot im Sinne der missionarischen Pyramide muss finanziell verantwortlich abgesichert werden.

4.6.2. Dazu soll für jeden Winterspielplatz ein Finanzplan erstellt werden, aus dem die Kosten und die (erwarteten) Einnahmen ersichtlich sind. Dieser wird jährlich überprüft.

4.6.3. In Absprache mit der Finanzabteilung werden zusätzliche Finanzierungsmöglichkeiten erwogen und angestrebt.

4.6.4. Eine Unterfinanzierung kann aus allgemeinen Spendenmitteln ausgeglichen werden, sofern solche Mittel vorhanden sind und der Weiterbetrieb des Winterspielplatzes missionarisch sinnvoll erscheint.

5. Stand der Entwicklung dieser Konzeption

Dieser Konzeptionsentwurf bildet den Gesprächsgang der Leitung der Berliner Stadtmission mit

den Teams der Winterspielplätze innerhalb der Berliner Stadtmission ab. Er ist Grundlage für weitere Gespräche und offen für Ergänzungen und Korrekturen.